



Abend =

Zeitung.

268.

Donnerstag, am 9. November 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Keimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Zwei Fabeln,

aus dem Spanischen des Thomas de Yriarte.

1. Scheinbarer Werth.

Feuerstein und Stahl geriethen
Mit einander einst in Streit,
Und der Stein rief: „Ueberdrüssig
„Bin ich Deiner Grausamkeit!“

„Um mir Funken zu entlocken,
„Schlägst Du mich ja immerfort,
„Doch nicht länger soll's so dauern,
„Glaub' es mir, ich halte Wort!“ —

„Recht!“ so gab der Stahl zur Antwort,
„Will mir merken, was Du sprachst,
„Nun, ich gehe, — nur bedenke,
„Was Du ohne mich vermagst!“ —

Doch der Feuerstein rief höhniſch:
„Gottbefohlen, immerhin!
„Freund, o sprich, wo ist Dein Funke,
„Wenn ich Dir nicht hülfreich bin?“ —

So ist, wenn dem Autorgeiste
Nicht Talent ward angeboren,
Alle Müh' umsonst; doch so auch
Ohne Fleiß — Talent verloren!

2. Eselien.

Gut gefüttert, lief ein Esel,
Der vermiethtet war zum Reisen,
So behende aus dem Stalle,
Daß man laut ihn hörte preisen.

Kaum vermochte ihn sein Reiter
Noch zu halten mit den Händen; —
Seine halbe Tagereise
Glaubte schnell er zu vollenden.

Doch es sollte, wie der Reiter
Freudig hoffte, nicht geschehen;
Denn sehr bald begann der Esel
Immer langsamer zu gehen.

„Thut er das wohl nur aus Tücke?“
Sprach der Reisende im Zorne:
„Vorwärts! — marsch! er steht gar stille?!
„Hilf's vielleicht, wenn ich ihn sporne?“ —

„Wie! auch das nicht? — ach, ich fürchte
„Noch ein Unglück mit dem Thiere; —
„Nun, so fühl' die Stachelruthe,
„Bis ich die Geduld verliere!“ —

Doch vergebens! — denn der Esel
Schlägt nur aus und geht nicht weiter,
Beißt, und wirft mit wilden Sprüngen
Gar zuletzt noch ab den Reiter.

„Tödt' Dich die Pest, Du Mähre!“
Ruft er, auf der Erde liegend,
„Also war Dein erster Anlauf,
„Böse Bestie, nur betrugend?!“ —

„Niemand soll ein solcher Esel
„Wieder mein Vertrau'n gewinnen,
„Den ich mit so mächt'gem Laufe
„Sehe seine Bahn beginnen!“ —

Seit ich diesen Vorfall kenne,
Sprech' ich stets, frei von Extase,
Wenn sein Buch ein Autor anfängt
Mit hochtönend stolzer Phrase:

„Still, o wartet nur ein Weilchen,
„Und Ihr werdet bald es sehen,
„Daß mit ihm es wird den Lesern
„Wie mit jenem Esel gehen!“

Berlin.

Ludwig Fieber.

Aus dem Leben eines Polen.

Dritter Abschnitt. (Siehe Nr. 240)

Persaki. (Linnäus)

In den romantischen Urwäldern Litwa's, die unser herrlicher Mickiewicz so schön besingt, werden die poetischen Eindrücke durch eine ungeheure Menge Fliegen, Mücken und anderes Ungeziefer, auf eine unausstehliche Weise gestört. Auch der excellenteste Schwärmer kann es nicht lassen, jeden Augenblick seine Extasen zu unterbrechen, um sich beständig Hände, Ohren und andre noch mehr profaische Körpertheile zu kratzen. Am meisten plagt jedoch dort den Menschen eine Art langer Käfer, Persaki genannt. Die innern Wände der Bauernhäuser sind fingerdick davon bedeckt, Speisen und Getränke, Kleider und Betten, Alles ist voll von diesem Ungeziefer, das so zarter Bauart ist, daß es die geringste Berührung zu Brei zerpanst, wie sich der selige Maltiz auszudrücken pflegte. Nie nehmen Sie ein Stück Brod in den Mund ohne einige Persak's wie Pflaumen muß mit der Zunge zu zermalmen, haben Sie ein Glas geleert, auf dem Boden finden Sie Persak's. Nimmt man die Pfeife in den Mund so hat man nicht Rauch sondern Persak's eingeschlürft; fährt man mit der Hand über das Kleid, so ist die Hand von zerquetschten Persak's naß; will man im Bett der Frau einen guten Morgen wünschen, so sind ihr Persak's in den Mund gekrochen. Diese Thiere stammen aus Persien, von wo sie durch die Russen nach Litwa mitgebracht wurden. Schon in Warschau und Kalisch trifft man sie jetzt in einigen Häusern an, wo russische Waarenlager sind. Das einzige Mittel sie zu vertilgen ist, Thüren und Fenster aufzumachen. Kälte tödtet sie. —

Der litthauische Landmann erträgt diese Plage mit derselben Geduld, mit welcher er so viele andre Plagen erträgt. Er scheint zu glauben, daß er von Gott bestimmt sey, stets für einen Andern zu arbeiten, nie Etwas eigen zu besitzen, selbst mit seinen Kindern des Herrn Eigenthum seyn zu müssen und nur mit Ungeziefer sein

mageres Essen zu würzen. Nicht einen frohen Tag hat er im Leben. Heute die Hochzeit seiner einzigen Tochter — heilige Freude füllt jedes Vaters Herz, der Leibeigene zittert vor Angst. Ehe die Sonne untergegangen, ehe die Braut dem Geliebten den ersten Kuß gegeben, findet der gnädige Herr das Mädchen schon, ist die Tochter Bettgenossin, der Eidam Recrut. Am Abend des Hochzeittages verlassen Alle den alten Vater, nur Schande, Elend und Thränen bleiben bei ihm. Wer begleitet seine Leiche auf den Gottesacker? Niemand — die Tochter ist entehrt, der Sohn jenseit des Urals — auch der treue Hund nicht, er auch hat dem gnädigen Herrn gefallen.

Feuilleton.

Neustes von Dehlenschläger. — Rühmende Erwähnung verdient dessen neue Tragödie „Sokrates“ (Kopenhagen 37). Es ist ein kühner Gedanke, Sokrates auf die Bühne zu bringen, und die Begeisterung hat hier einen dubiosen Kampf zu bestehen. Denn so tragisch des Weisen Tod auch ist, so wenig Elemente enthält er zu einem dramatischen Ganzen, so daß nur ein sehr erfahrener Dichter, fähig das poetisch Anwendbare im Stoffe aufzufassen und zugleich eine ungemene Kraft in der Behandlung besitzend, es wagen kann, ihn zu dramatisiren. Die Mängel des Stoffes hat nun Dehlenschläger allerdings nicht bezwungen und seine Exposition ist nichts weniger als befriedigend; aber das Stück ist doch reich an poetischen Schönheiten vom ersten Range.

Unerhörtes Kriegsschiff. — In Philadelphia wird derzeit ein Schiff gebaut, dessen kolossale Dimensionen Alles übertreffen, was man bisher in dieser Beziehung gekannt. Es wird zur Seemacht der vereinigten Staaten gehören, heißt „Pennsylvania,“ hat 3000 Tonnen Last und 2000 Mann Besatzung, geht 29 Schuh im Wasser und sein Anker allein wiegt 11,697 Pfund, hat also mehr als 5 Tonnen Gewicht.

Grabmal Latour d'Auvergne's. — Der König von Baiern hat verfügt, daß das Grabmal des tapfern Latour d'Auvergne in Neuburg heldenwärdig restaurirt und die Inschrift desselben: „A la mémoire de Latour d'Auvergne, grenadier de France, tué le 8. Messidor an VIII. de l'ère républicaine 27. Juin 1800,“ in Erz gegossen werde.

Ein neuer Platen. — Otto von Platen, preussischer Secondelieutenant, edirte so eben die „Geschichte der Tödtung des Chalifen Omar aus der Chronik des Djarbekri“ (Berlin, Reimer), die er arabisch und deutsch mittheilt.

Opera futura. — Von Theodor Mundt: „Weltläufe am Spazierstocke“ (Altona, Hammerich); vom Legationsrath Liech: „Bunte Skizzen aus Ost und Süd. Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei, Griechenland, auf den ionischen Inseln und in Italien.“ (Leipzig, Brockhaus).

Chinesisches Drama. — „Die Waise des Hauses Tscho“ ist der Titel des ersten in Europa bekannt gewordenen chinesischen Drama's. Pater Premare übersetzte es 1771 in's Französische, und schon Voltaire, dem dieß Stück den Stoff zu seinem „Orphelin de la Chine“ gab, urtheilt darüber sehr günstig. Hinsichtlich der Ausführung erzeigt er ihm freilich nur die geringe Ehre, es mit den „Farces monstrueuses de Shakspeare“ (?) zusammen zu stellen.

Gustav Schwab. — Professor Schwab, bisher am Obergymnasium in Stuttgart fungirend, ist jetzt, auf sein Ansuchen, von der württembergischen Regierung als Pastor in ein bedeutendes Dorf bei Tübingen versetzt worden. Die vielfältigen Visiten in- und ausländischer Gelehrten, Dichter und Künstler, für die der berühmte Dichter mit Verlust von Zeit und Geld den Cicerone und Gasthalter machen mußte, sind das Hauptmotiv seiner Bitte um's Pastorat gewesen. — Die poetische Sektion des Morgenblattes, die Schwab redigirte, geht nun, wie verlautet, auf Pfizer und Ortlepp über.

Salvi. — Es dürfte die Notiz interessiren, daß die Herausgabe der „Serbischen Volkslieder“ (Halle, Krieger'sche Buchhandlung), die Goethe in seinen Werken recensirt, von einer Dame herrührt, und zwar von der Tochter des verstorbenen Staatsraths von Jakob, Therese

Amalie Louise von Jakob, die aus den Anfangsbuchstaben ihres vollständigen Namens den obigen Autornamen componirte, und die jetzt mit ihrem Gatten in Amerika lebt.

Feb. Drafo.

Aus Marcell's Tagebuche.

Mitgetheilt von Karl Uchner.

Den Freuden, welche gleich Sonnen am Horizonte unseres Lebens herauf- und herunterziehen, geht das Morgenroth der Erwartung voran, das Abendroth der Erinnerung folgt ihnen nach. Und so wie diese Vor- und Nachschimmer der Sonne am wirklichen Himmel diese selbst an Schönheit und Milde übertreffen, so strahlen auch beide am Lebenshimmel schöner und milder, als die Freuden Sonne selbst.

Kurzes von Püttmann.

Die Strafe des Prometheus bestand darin, daß seine Leber unaufhörlich von einem Geier aufgefressen wurde, und immer zur Nachtzeit wieder wuchs. — Die Mythologen werden sich freilich wundern, aber demungeachtet wäre es möglich, daß unter der Leber des Prometheus nichts Andres zu verstehen ist, als sein Bart, und unter dem Geier ein unerfahrener Barbierer. —

Herr Pingeron war ein geschiedter Mann; er dachte zuerst an eine Brille, die die entfernten Gegenstände unsichtbar macht, und nur die nächsten zeigt. — Eine solche geistige Brille würde das Leben viel genußreicher machen. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Am 15. Oktober.

Messe. — Des Königs Gegenwart. Eisenbahnaktien. — Sehenswürdigkeiten der Messe. — Gastspiel der Fräulein Hagn. — Tunnelball.

Die Messe ist vorüber. Die Gerüchte, daß in Leipzig die Cholera ausgebrochen sey, haben nicht verhindert, daß sich die Fremden von allen Gegenden her einstellten. Die Geschäfte sind lebendig gewesen, die Frequenz von Käufern und Verkäufern war so bedeutend, als nur je, der Gesundheitszustand fortwährend der beste. — Wie viel Hoffnungen, wie viel Bedürfnisse und Bestrebungen kreuzen und begegnen sich bei einem Verkehr, wie er in den jüngsten fünf Wochen hier Statt fand! Hier schlägt eine Spekulation fehl, während die andere wider Erwarten goldene Früchte trägt, dort bringt eine Krisis den Einen um sein halbes Vermögen, während der Andere durch ebendenselben Moment zum reichen Manne wird. „Der berechnende

Verstand“ (so soll ja wohl die Inschrift auf Rothschild's Grabmale lauten) hat seine Herrschaft hier ausgeübt, der lehrende und erlernende tritt in sein Regiment zurück. Morgen beginnt das Wintersemester der Universität. Wechsel und Wechselrecht gebieten in Leipzig und überall.

So ist die Welt.
Sie kriegt und fätt
und reißt beständig.

Am 3. Oktober beehrte Se. Majestät, der König, unsere Stadt mit seinem Besuche. Zu Fuß und nur von einigen hohen Staatsbeamten begleitet nahm Er das Augusteum, das Postgebäude und die Tuchhalle in Augenschein. Es ist ein Triumphzug, der der Nation eben so sehr, wie dem Monarchen zum Ruhme gereicht, wenn der König in der Stadt, die eben von Tausenden von Fremden besucht ist, mitten durch das Getümmel der geschäftigen Menge, einfach und sorglos eilt. In der Liebe Seines Volkes findet er eine stärkere Sicherheit als irgend ein Neuilly, und würde es von der ganzen französischen Garde bewacht, gewahren kann, in der Ehrfurcht, die jeder Sachse für den erhabnen Regenten im Herzen trägt, liegt mehr festlicher

Prunk und eine wahrere Herrlichkeit, als in dem kostbarsten Hofzuge, bei dem die Enkel erlauchter Geschlechter als Passagen die Schleppe der Gewänder tragen.

Der König fuhr auf der Eisenbahn, verweilte in Athen, um einen Dampfwagen, dem zwölf Personenwagen angehängt waren, ankommen zu sehen, und kehrte von dort nach Dresden zurück. In Leipzig hatte sich Se. Majestät alle Feierlichkeiten verboten. Sein Aussehen war, wie man hier mit innigem Vergnügen bemerkte, ganz wohl und gesund.

Der überaus niedere Stand der Leipzig-Dresdner Eisenbahnaktien, die von 48 pr. C. nach und nach bis auf 1 pr. C. und $\frac{1}{2}$ pr. C. gesunken sind und sich in den letzten Tagen nur wenig wieder gehoben haben, hat unter unsern Aktienspekulanten Sensation gemacht. Die Differenz ist aber auch unerhört. Denn wer in dieser Zeit 50 oder 100 Stück zu übernehmen hatte, erlitt dadurch schon einen enormen Verlust. Allein es waren Verträge auf bei weitem höhere Lieferungen und mit bedeutendem Aufgelde abgeschlossen worden, denn Niemand ahnte ein so plötzliches Sinken dieser Papiere. Die jetzige Nuthlosigkeit und der daraus erwachsende Verlust der Leipzig-Dresdner Aktien ist eben so unnatürlich und der Sache unangemessen, als das übermäßige Aufgeld über pari früher nur einem augenblicklichen Schwindel seine Existenz zu danken hatte. Weder so viel, als vormals bezahlt ward, sind die Aktien werth, noch so wenig, als wofür man sie jetzt verkauft. Aber die nothwendig gewordene Vermehrung der Papiere, die übertriebene Spekulation in denselben, die Einzahlungen, die rasch auf einander folgten und noch folgen werden, haben die gegenwärtige Krisis erzeugt.

Sie wird durchaus einflussreich auf alle ähnliche Unternehmungen in Deutschland seyn. Ob zum Schaden oder zum Nutzen der Betheiligten läßt sich nicht ermessen. Jedoch ist es gewiß heilsam, daß der Aktienmanie etwas gesteuert worden ist. Das scheinbare glückliche Fortschreiten der einen Compagnie rief eine Masse von Aktiengesellschaften ins Leben, darunter gewiß viele waren, deren Geld weggeworfen werden mußte. Jetzt kommt das Publikum zur Besinnung. Schon hat sich in Leipzig eine Compagnie wieder aufgelöst, die eine Dampfmahlmühle errichten wollte. Dieß Beispiel wird Nachahmung finden.

Doch was quäl' ich mich mit Auseinandersetzung von Dingen, die meiner Fassungskraft und meinen Bestrebungen so fern liegen! Kehren wir zu leichteren Gegenständen zurück und zunächst zu den Sehenswürdigkeiten der Messe. (Fortsetzung folgt.)

Böhmische Badechroniken 1837.

(Fortsetzung.)

Kleinere Bäder und Brunnen.

Das St. Wenzels-Bad bei Czachwitz.

Ungefähr anderthalb Stunden von der Stadt Kaaden liegt in einer weiten Ebene, vom Erz- und Mittelgebirge umkränzt, vor welchem sich mächtige Anhöhen erheben, das Dorf Czachwitz mit seinem stärkenden Mineralwasser, welches 1830 Dr. Tirsch in einem eigenen Werkchen beschrieb, und dasselbe mit einem Anhange von Krankengeschichten vermehrte. Das Czachwitzer Mineralwasser entquillt aus dem Boden eines mehrere Ellen tiefen, in die Erde gegrabenen und oval ausgemauerten Brunnens, über welchem ein zweckmäßiges Wasserreservoir erbaut ist, mit mehreren Andern zwischen Sandsteinröhren, und führt einen sehr feinen gelblichen Sand mit sich. Sämmtliche Wasseradern haben eine im Sommer und Winter gleichbleibende Temperatur von $+ 14^{\circ}$ R., und dringen mit einem dumpfen, stoßweisen, wie aus der Ferne sich nähernden Gebrause aus dem sandigen Grunde hervor. Die Quelle ist sehr reichhaltig

und giebt in einer Minute eine beim Abflusse forttrinnende Wassermenge von 59 Maas, $1\frac{1}{2}$ Seidel. Das Wasser selbst ist klar, durchsichtig und farblos, hat einen milden, schwach säuerlichen, wenig kühlen und zuletzt gelinder eisenschacht zusammenziehenden Geschmack und einen säuerlichen, schwachstechenden Geruch. In der Nase erregt es eine prickelnde Empfindung. Aus dem der Quelle entsteigenden und im Wasserständer jeweilig vorsindigen Wasser steigen von Zeit zu Zeit ziemlich viele Gasblasen vom Boden zur Oberfläche in einer drehenden Bewegung empor, wo sie zerplatzen, und so den Wasserspiegel fast beständig in wellenförmige Bewegung setzen. Dieselbe Erscheinung von Luftbläschen bietet sich dar, wenn man aus der Quelle mit einem Glase Wasser schöpft. Die durch diese Gase geschwangerte Atmosphäre erhält einen eigenthümlichen Geruch, der mit jenem der Teplitzer Heilquellen eine auffallende Ähnlichkeit hat, und die Veranlassung zu der alten Benennung „Teplizbrunnen“ gab. Das Badehaus ist ganz von Steinen aufgeführt und so angelegt, daß es ohne Störung der Symmetrie der Bauart um die Hälfte erweitert werden kann. Zur Unterkunft der Curgäste dient der am Eingange des Dorfes befindliche Gasthof, in welchem sich mehrere geräumige, eingerichtete Zimmer befinden, und auch für die Beköstigung das Möglichste aufgeboten wird. Hieher kommen an heitern Tagen auch Gesellschaften von Kaaden und Komotau und von den benachbarten Ortschaften. Zum Gebrauche für die Bäder ist die Wasserleitung von dem Brunnen nach dem Badehause dergestalt eingerichtet, daß die eine Leitungsröhre das Wasser unter der Erdoberfläche unmittelbar in die Badezimmer leitet, die zweite dasjenige Wasser, welches zum Erwärmen bestimmt ist, in eine eiserne Pfanne, wo es durch ununterbrochene Heizung stets heiß erhalten wird, führt. Nach Ausweis der Badeprotokolle werden jährlich 3000 bezahlte und gegen 700 unentgeltliche Bäder gebraucht.

Das St. Wenzels-Bad in Podol bei Chrudim.

Diese Quelle, schon im 17. Jahrhundert von den Umwohnern als heilsam erkannt und benutzt, kommt in einer höchst romantischen Lage auf der Herrschaft Perymannstetz in einem engen, von Waldungen und Marmorfelsen umschlossenen Thale hervor, und nach allen ärztlichen Beobachtungen ist sie besonders wirksam in allen Arten von Hautkrankheiten, in rheumatischen und gichtischen Zuständen, bei Podagra, Bleichsucht, Lähmungen und Verstopfungen der Leber. Das nahe an der Quelle errichtete geräumige Badehaus enthält 12 Badestübchen und 20 Wohnzimmer für Curgäste. In dem letzten Jahrzehende wurden jährlich im Durchschnitte 3000 Bäder verabreicht. Unter den Umgebungen ist die von Jizka zerstörte Burg Lichtenberg wegen der umfassenden Aussicht, die sie darbietet, bemerkenswerth. Auf den angrenzenden Feldern gräbt man dreieckige Pfeile und Hufeisen von alterthümlicher Form aus. Einen Besuch verdienen auch die Ruinen des alten Raubschlosses Rozpakow. Auf dem steilen Abhange, auf welchem sich nordwestlich vom Badehause die uralte St. Peter- und Pauli-Kirche erhebt, soll die Burg der alten Pemanj gestanden seyn.

Ein zweiter Badeort derselben Herrschaft ist das 1834 eröffnete Elisenthal, woselbst auch ein Staub- und Regenbad eingerichtet worden ist. Die Quelle, welche nach der chemischen Analyse als sehr stark eisenhaltig befunden wurde, ist auf der einen Seite von mehreren schattigen Linden umgeben, bei welchen Ruhebänke angebracht sind. Auf der andern Seite ladet ein Pappelwäldchen zum Lustwandeln ein. Rings um das Badehaus breiten sich anmuthige Gartenanlagen aus, in denen man viele seltene Blumen und Gewächse findet, und eine Obstbaumallee führt bis zum Städtchen Perymannstetz.

(Fortsetzung folgt.)